

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 448.

Montag, den 25. September

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

„Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.
Jetzt schon neu eintreffende Beilagen erhalten die bis
zum 1. October erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Die letzte Parlamentsession in England.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

XX London, 23. September.

Nach einer Dauer von fast acht Monaten ist gestern die englische Parlamentsession zu einem vorläufigen Ende gekommen. Nicht weniger als 165 Sitzungen hat das Unterhaus in dieser Zeit abgehalten. Nur zweimal seitdem 1831 das Parlament durch den Erfolg der ersten Reformbill seine moderne Gestalt gewonnen, ist diese Zahl übertroffen worden, 1838, wo das Unterhaus zu 176, und 1848, wo es zu 170 Sitzungen zusammentrat. Da aber gestern die Session ja nicht geschlossen, sondern nur bis zum 2. November vertagt worden und die Verhandlungen kaum vor Weihnachten ihr Ende finden werden, so steht dieser ersten Session Ihrer Majestät dreizehntem Parlament die Auszeichnung bevor, den bisherigen „Record“ um ein Gemüthsstück geschlagen zu haben. In ihrer Länge wenigstens. Denn Niemand könnte dies von ihren Ergebnissen behaupten. Im Gegenheil. In dieser Beziehung gebührt ihr vielmehr auch ein Record, der der Resultatlosigkeit. Denn was die Volksvertreter gestern als das Resultat ihrer Arbeiten mit nach Hause genommen haben, ist nichts als die einzige Home-Rule-Bill. Und hier haben die Lords im Oberhause den Garaus gemacht.

Was hat ein solches Ergebnis verurtheilt? Die unausgesetzte Verschiebungspolitik, welche die Opposition mit unerbittlicher Strenge verfolgt, klagt die Regierung. Die Unmöglichkeit irgend eine Home-Rule-Bill in diesem Parlament durchzubringen und die Weislosigkeit der von Gladstone vorgelegten in Besonderen, erwidern die Unionisten. Die Wahrheit liegt vielleicht auch hier in der Mitte.

Nachdem das auf den 31. Januar einberufene Unterhaus anlässlich der Adresse an die Königin wie üblich zwei Wochen lang mit der Debatte über alles und nichts im Besonderen die Zeit vergeudet, brachte Gladstone am 18. Februar seine Home-Rule-Bill ein. Seitdem hat man den verschiedensten Reden des Entwurfs volle 83, also genau die Hälfte der gesammelten Sitzungen gewidmet, und zugestanden, daß es kaum ein Gesetz geben dürfte, welches in die bestehende Verfassung des britischen Reichs tiefer einschneiden könnte als diese irische Vorlage, so muß man doch andererseits einräumen, daß eine weit geringere Zahl von Sitzungen genügen müßte für die erschöpfende Diskussion solcher Bill, solange solche Diskussion eben nur eine Erörterung, nicht eine Verschiebung der Bill sein soll. Die Unionisten lieben aber von Anfang an keinen Zweifel daran aufkommen, daß sie vermittelst der einst von den irischen Abgeordneten zur politischen Kunst ausgebildeten „Obstruktion“ die Home-Rule-Bill todten wollten. Ueber 800 Amendements reichten sie bei der Spezialberatung zu den 39 Paragraphen der Bill ein und nach fünf Wochen unaufhörlichen Debattirens sah die Regierung die ersten vier derselben angenommen. Bei solcher Geschwindigkeit hätten die Abgeordneten noch über Jahr und Tag über die Bill diskutieren können. Gladstone sah sich darum genöthigt, indem er die Handlungsweise der früheren unionistischen Regierung anlässlich der Beratung der irischen Zwangsakte zum Beispiel nahm, den Schluss der Debatten durch Annäherung der Glorie zu erzwingen. Den Rest des Entwurfs in vier Gruppen theilend, erlaubte er dem Unterhaus je eine Woche zur Berathung jeder einzelnen derselben. Auch diese Zeit hätte für die Erörterung der Hauptpunkte genügt. Allein die Opposition beharrte bei ihrer einmal eingeschlagenen Politik mit dem Resultat, daß am Ende jeder Woche die größere Zahl der Paragraphen von der Debatte gar nicht berührt waren und erörterungsvoll zur Abstimmung gelangten. Auf diese Weise sind fast dreiviertel der Vorlage gar nicht zur Spezialberatung gekommen; ein Umstand, welchen die Opposition zwar selbst zum größten Theil herbeigeführt hat, aus dem sie aber jetzt nicht ohne Erfolg politischen Kapital zu schlagen bemüht ist. Denn jeder noch so gerechtfertigten Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit hängt nun einmal ein gewisses Obdium an.

Ebenso unausweichbar wie die Thatsache, daß die letzten Wahlen Gladstone eine Mehrheit von 40 Stimmen im Unterhause gegeben hatten, ist die Behauptung, daß, obwohl Home-Rule augenscheinlich im Vordergrund des Wahlkampfes stand, in Wahrheit die Versprechen anderer Reformen die Wähler zu den Liberalen hinübergezogen haben, und nur theils weil Gladstone die Lösung der irischen Frage zu seiner ersten und hauptsächlichsten Arbeit auswählte, theils die 80 irischen Abgeordneten ihre für die Ergründung des Ministeriums unerlässliche Unterstützung von dieser Home-Rule-Bill abhängig machen, hat die Gesamtheit der liberalen Partei der Vorlage zur Annahme im Unterhause verholfen. Gewiß nicht weil alle Gruppen der Liberalen derselben eine wirkliche Begeisterung entgegenbrachten und sie für die beste oder nur eine gute Lösung des irischen Problems hielten. Im Hinblick hierauf waren die Unionisten vielleicht zu dem Verlangen berechtigt, daß ein derart zusammengefügtes Parlament, dessen Mehrheit im Grunde ihres Herzens der Home-Rule-Bill abhold ist, nicht ohne nochmaliges Befragen des Volkes berechtigt sein soll, über ein die Reichs-verfassung völlig umgestaltendes Gesetz endgültig zu beschließen.

Dazu kommen die zahlreichen bedenklichen Mängel der Vorlage selbst, und um diese Fehler noch offensichtlicher zu machen, hat das Ministerium selbst gerade über die wichtigsten Punkte der Bill eine kaum glaubliche Unentschiedenheit an den Tag gelegt. So mühte man die Paragraphen bezüglich der finanziellen Beziehungen zwischen Irland und dem Reich wenige Wochen nach Einbringung der Bill zurückzuziehen. Ein kleiner Nachschäfer von acht Millionen Mark hatte sich irgendwo eingeschlichen und außerdem bewiesen die Unionisten ebenso klar, daß das Reich viel zu viel zahlen, wie die irischen Abgeordneten, daß Irland viel zu wenig erhalten würde, eine Meinungsverschiedenheit, welche trotz völliger Unerbittlichkeit dieser Paragraphen heute noch mit derselben Schärfe fortbesteht. Die größte Wunde aber gab sich das Kabinett in Bezug auf den Kardinalpunkt der Bill, die zukünftige Vertretung Irlands im Reichsparlament. Unter den drei überhaupt möglichen Lösungen dieser Frage, der gänzlichen Ausschließung der irischen Abgeordneten aus dem Reichsparlament oder ihrer Beibehaltung mit Sitz und Stimme, entweder nur in Angelegenheiten des Reichs oder wie bisher in allen auch rein englischen Fragen hat das Unterhaus sich ja schließlich für die letzte entschieden. Aber während der Debatten im Oberhause nahmen verschiedene Minister seinen Anstand, zu erklären, daß nach wie vor der eine Minister diese, der andere jene Lösung für die richtige hält. Wenn man bedenkt, daß Gladstone und seine näheren Freunde mehr als sieben Jahre lang diese Frage zu studiren Zeit hatten und nun hört, daß sie über den Hauptpunkt sich in ebenso hoffnungsloser Uneinigkeit befinden wie je zuvor, kann man den Unionisten verdenken, wenn sie der Bill einen so unangenehmen Widerstand entgegenbrachten, und dem Oberhause verübeln, daß es die Regierung zwingt, von Neuem die Meinung des Volkes über diese allbedeutende Vorlage zu befragen?

Sofort wird dieses allerdings nicht stattfinden. Angesichts der hervorragenden Stellung, welche man der Home-Rule-Bill seit Jahren im liberalen Programm eingeräumt, sollte man eigentlich erwarten, daß das Ministerium den Handstreich aufnehmen werde, welchen ihm das Oberhaus hingeworfen. Die Regierung kann sich auf viele Präcedenzfälle berufen, daß die Verwerfung einer ihrer Vorlagen, wenn auch der vornehmlichsten Seitens des Oberhauses nicht den Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung des Parlamentes nach sich ziehen muß, und wird darum eben die Verwerfung der Bill nicht mit der sofortigen Ausschreibung von Neuwahlen beantworten. Ein solcher Wahlkampf würde sich thatsächlich allem um Home-Rule drehen, und wenn auch im Unterhause die verschiedenen Gruppen der ministeriellen Partei mit einer ganz unerwarteten Einmüthigkeit das Ministerium unterstützen haben, so wissen die liberalen Parteiführer doch sehr wohl, daß unter der Wählerschaft die Zahl der Unzufriedenen beträchtlich genug ist, und welche Antwort sie auf ein alleiniges Home-Rule-Wahlgeheim erhalten würden. Wie im Vorjahre soll daher auch bei den im nächsten Sommer zu erwartenden Wahlen die Entscheidung über die irische Bill in Verbindung mit anderen eifrig gewandten Reformen den Wählern vorgelegt werden und am besten läßt sich dieses jedenfalls dadurch erreichen, daß man inzwischen eine Anzahl anderer Punkte des liberalen Programms dem Parlament zur Berathung vorlegt. Nimmt das Unterhaus dieselben an, so kann das Ministerium auf greifbare Erfolge hinweisen und sich seine Anhänger zu Dank verpflichten; werden diese Reformentwürfe abgelehnt, so lenkt die erneute Agitation für dieselben wenigstens die Aufmerksamkeit von der irischen Vorlage auch auf jene über.

Die Zahl der Versprechungen und von den Wählern laut geforderten Reformen ist indessen so groß, daß die gewöhn-

liche Session des nächsten Jahres nicht zur Erledigung des kleinsten Theiles derselben ausreichen würde, und aus diesen Gründen hat sich die Regierung entschlossen, nach kaum sechswochenhentlichen Ferien das Parlament zu einer Nachsession im November und Dezember einzuberufen. Diese Herbstsitzungen werden der neuen Landgemeinde-Ordnung und der Novelle zum Gastpflichtgesetz gewidmet sein. Die Auswahl ist eine sehr geschickte. Beide Reformen sind dringend erforderlich und so notwendig, daß auch die Opposition denselben keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen gedenkt. Sie kommen außerdem allen Arbeitern in der Stadt und auf dem Lande zu Gute, und die Regierung ist sich wohl bewußt, daß diese mit der Masse ihrer Stimmen bei den Wahlen den Ausschlag geben.

Politische Tages-Rundschau.

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Fürsten Bismarck steht noch immer im Vordergrund des politischen Tagesinteresses. Man wird aber gut thun, die Wirkung des Günsler Telegramms auf die Beziehungen zwischen Berlin und Friedrichshagen vorerst nicht zu überschätzen, zumal der Wortlaut der gewechselten Depeschen noch nicht vorliegt. Die Haltung des Kanzlerblattes, der „Hamb. Nachr.“, ist noch äußerst kühl und frostig; es schreibt: „In der Presse haben die Erörterungen über den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck einen Umfang erreicht, der ebenso wie ihre Tonart zeigt, wie tief der Vorgang die Gemüther erregt hat. Diese Erregung erklärt es, wenn die Beurtheilungen von Ursache und Wirkung nicht immer richtiges Augenmaß bekunden. Wir müssen es uns wegen der Massenhaftigkeit der vorliegenden Artikel versagen, sie alle zu registriren und daraus zu citiren; wir beschränken uns auf Wiederholung der mehr kritisch gehaltenen, aber ohne damit deren Ansichten und Conjecturen irgendwie approbiren zu wollen. Das süddeutsche Bismarckblatt, die Münchener „Allgem. Ztg.“ hält es für möglich, die Tragweite der Depesche aus Güns schon jetzt zu erörtern. „Es ist, so schreibt sie, sehr wohl möglich, daß der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zunächst eine Episode bleibt, die sich gelegentlich einmal in der einen oder anderen Form wiederholt, andererseits ist auch, wenn man alle dabei in Betracht kommenden Momente prüft, eine Tragweite nach verschiedenen Richtungen hin nicht ausgeschlossen. Immerhin wird die öffentliche Aufmerksamkeit sich noch mehr als früher diesem Gegenstande zuwenden.“ Die „Köln. Ztg.“ hält einen Artikel „Bismarck-Weisung“ für nöthig, und erklärt, sie sehe keinen rechten Grund, weshalb man an dieses Ereigniß weitergehende Kombinationen knüpfen und aus einer menschlich wohl erklärlichen Handlung hochpolitische Folgerungen ziehen sollte. Wie der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hört, hat Fürst Bismarck in seinem Antwort-Telegramm an den Kaiser noch ausdrücklich hervorgehoben, daß seiner Dankbarkeit für das Allerhöchste Anerbieten durch die Abweisung kein Eintrag geschehe. Es wird bestätigt, daß der Kaiser erst in Güns verhängte Nachrichten über die Geselligkeit der Krantheit erhielt, die Fürst Bismarck durchgemacht hatte. Die dazu berufenen Personen hatten bereits während der deutschen Mäander dem Kaiser gemeldet, daß Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Fürsten Bismarck umgingen, und über diese Gerüchte wurden dann weitere Erkundigungen eingezogen. Nachdem die Richtigkeit jener Gerüchte erwiesen und dies nach Güns gemeldet war, entschloß sich der Kaiser aus eigener Initiative zu dem Telegramm an den Fürsten. Wie wenig die Vermuthung zutrifft, der Kaiser habe sich über den Gesundheitszustand des Fürsten ungenügend informiert lassen, geht schon aus der Thatsache hervor, daß Professor Schweninger den Auftrag hat, dem Kaiser regelmäßig zu berichten. Die Aufregung während der kranken Tage der Krantheit und die Aufregungen der Pflege hatten Professor Schweninger diesmal an der rechtzeitigen Berichterstattung verhindert. Wie übrigens die „Köln. Ztg.“ mit aller Bestimmtheit feststellen kann, hat Graf Caprivi vor der Abendung jenes Telegramms volle Kenntniß desselben gehabt. — In Paris hat die Nachricht von der wahrscheinlichen Auflösung des Kaisers Wilhelm mit dem Fürsten Bismarck lebhaftest Bewegung hervorgerufen. Der „Figaro“ sagt, Kaiser Wilhelm habe geäußert, daß er zu warten und im richtigen Moment zu handeln versiehe, da er, dem Wunsch eines großen Theiles des Volkes nachkommend, sich mit Bismarck ausgesöhnt habe zu einer Zeit, wo dieser als kranke Geis keine politische Rolle mehr spielen könne. Der „Gaulois“ findet den „Coup“ des Kaisers meisterhaft, denn er habe dadurch die mächtige Bismarckpartei für sich gewonnen.

— In den Räumen des Abgeordnetenhauses in Berlin fand gestern eine von hervorragenden Parteigenossen aus

allen Landeshöfen der preussischen Monarchie besuchte Delegiertenversammlung der nationalliberalen Partei statt, um sich über die Landtagswahlen zu besprechen und einen Wahlaufsatz festzustellen. In eingehenden Erörterungen wurden an der Hand eines vorliegenden Entwurfs zu einem Wahlaufsatz die Aufgaben der preussischen Gesetzgebung, die der nationalliberalen Partei dabei zukommende Stellung und die allgemeine politische Lage besprochen. Das Ergebnis dieser Stellungnahme zu dem gegenwärtig im Vorberauben stehenden Anliegen des Staatslebens und der Gesetzgebung wurde in einem längeren programmatischen Wahlaufsatz niedergelegt, der in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen wird. Nach Schluss der Verhandlungen vereinigte ein gemeinsames Mittagssmahl im „Kaiserhof“ die Teilnehmer der Versammlung. In den Unterredungen mit den von auswärts gekommenen Herren gab sich eine recht zwerfliche Stimmung kund. In den weit überwiegenden Fällen werden die bisherigen Abgeordneten der nationalliberalen Partei aufs Neue als Kandidaten aufgestellt.

Die Wahlbewegung kommt allmählich in Fluss und besonders in Berlin regen sich bereits die Parteien. Eine Versammlung des nationalliberalen Vereins für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis beschäftigte sich mit der Frage, welche Stellung die Nationalliberalen zu den bevorstehenden Landtagswahlen einnehmen sollten. Rechtsanwalt Dr. Krause, der Vorsitzende des Gesamtvereins der nationalliberalen Partei Berlins, theilte mit, dass der Vorstand bereits vor 14 Tagen sich wegen eines Kompromisses mit der freisinnigen Vereinigung in Verbindung gesetzt habe. Von dieser Seite ist erklärt worden, dass man Bismarck nicht bekämpfen, sonst aber überall selbständige Kandidaten aufstellen müsse und auch bereit sei, mit den Nationalliberalen einen Kompromiss zu schließen, d. h. auch diesen die Aufstellung eines Kandidaten zuzuerkennen. Zum Abschluss seien diese Verhandlungen allerdings noch nicht gelangt. Ein Zusammengehen mit der freisinnigen Volkspartei sei, nach dem, was vorgekommen, ausgeschlossen.

In Frankreich sind gegenwärtig aller Augen auf die Truppenbeschäftigungen gerichtet, welche Präsident Carnot abhält. In Beauvais, woselbst der Präsident, der sich besten Wohlbehaltens erfreut, am Samstag eintraf, gab derselbe nach der Truppenbesichtigung der Generalität und den fremdländischen Offizieren ein Dejeuner zu 160 Personen. Hierbei hielt er eine Rede, in der er namens der Regierung die Armeegeschäfte, die Frankreich das Vertrauen in seine Stärke gebe und ihm Ruhe und Stabilität verleihe. Der Präsident fügte hinzu: Frankreich, treu seinen Freundschaften, die es glückselig zu sein, und treu seinen Liebesleistungen der Höflichkeit könne erhabenen Hauptes seine wahre Friedensliebe verkündigen in der Ueberzeugung, dass die Zukunft der Welt und der Menschheit gehöre. Alsdann lobte der Präsident die Armeegeschäfte, die eine Schule patriotischer Hingebung und fester Vererbung der Ehre, die bestrebt wären, die Nation zu spalten und sie dem Vaterlandsbegriffe abwendig zu machen. Carnot schloß mit einem Toast auf die französische Armee. Hierauf dankte der Kriegsminister Boissolain, indem er hervorhob, Frankreich könne im Vertrauen auf den Patriotismus seiner Armee mit Ruhe allen Ereignissen der Zukunft entgegensehen. Er schloß mit einem Toast auf den Präsidenten Carnot.

Die halbamtliche „Budap. Korresp.“ bringt die Aufklärung, dass die bekümmerte Wendung in der Ansprache des Königs an die Israeliten in Güns ganz zufällig entstanden sei und keinerlei politische Bedeutung habe. Zugleich meldet die Korrespondenz, dass das Hochzeremoniell abgeändert werde, um neue berechtigte Wünsche zu berücksichtigen.

Deutsches Reich.

* Sozialistisches. Am Freitag fand in den Konfessionslosen in Berlin ein großer Kommerz der sozialistischen Partei zu Ehren von Friedrich Engels statt. 3000 Personen waren anwesend, darunter Reich, Singer und Auer. Der Saal war festlich geschmückt. Nach der Begrüßungsansprache Völkner, betonte

Königliche Schauspiele.

Samstag, 23. Sept.: Dritte Gastvorstellung des Hrn. Ruzsa Buge: „Schuldig“. Drama in drei Aufzügen von H. v. Hof. Von dem frühesten Selbstmordspiel „Minna von Barnhelm“ zu dem grandiosen aller Dramen „Schuldig“, von der fälschlicherweise „Minna“ zu der mit dem Jammer der ganzen Welt beladenen „Martha“ — wahrlich, einen größeren Kontrast kann man sich so leicht nicht denken. Fräulein Buge hat und diese Rolle im Verfolg ihres Kostüms gebracht, wacker, und uns ihre eminente Verwandlungsfähigkeit zu zeigen und weil sie mit dieser Lebens schweren Rolle in Berlin großes Ansehen gemacht. Diese Leistung thut uns denn auch damit aus, daß wir diese Worte, Schwachs, Bühnen, Dienen und Judiths-Romäne über und ergeben lassen müssen. Richard Vogt ist ein großer Dichter, der mit Vorliebe seine Stoffe aus den dunklen Tiefen der Menschheit schöpft. Den Jammer und das Glend aus der Menschheit zu schildern, versteht kein Künstler wie er. Der leidende Gedanke in „Schuldig“ ist ein echt humaner und wohl wirth, daß ein Dichter wie Vogt ihn bearbeitet hat. Er ist jedoch nicht einfach und natürlich geblieben im Verlaufe des Stücks, sondern hat theatralischen, effektvollen Szenen zu Liebe sich verleiten lassen, unwahr zu werden. Er ruft unser Mitleid noch für einen unschuldig Verurtheilten, der 20 Jahre im Zuchthaus gefesselt, das Opfer eines Justizmordes. 20 Jahre unschuldig im Zuchthaus — ein entsetzlicher Gedanke! In dem äußerst spannenden 1. Akt führt uns Vogt nur die Entdeckung und das Geländnis des wirklichen Mörders vor und mit der Freilassung des armen „Thomas Leht“ schließt derselbe. Der 2. Akt zeigt uns die heruntergekommene Familie dieses Mannes. Die Mutter hat sich mit einem Anderen eingelassen, der Sohn ist ein Schnapskäufer und die Tochter im Begriff, eine Dirne zu werden. Zwischen diese Menschen tritt der arme „Thomas Leht“ und nun beginnt die Unnatürlichkeit der Handlung. Er giebt sich im geeigneten Moment nicht zu erkennen, sondern muß an sich halten — nur, weil es der Dichter eben will,

Engels in längerer Rede, Berlin wisse so viele Sozialisten auf, wie keine andere Stadt der Welt. Deutschland morchte an der Spitze des Sozialismus. Engels schloß mit einem Gedicht auf die deutsche Sozialdemokratie.

* Rundschau im Reich. Der französische Schullehrer Joseph Paris, der angesehene Mitglied der oberen Schulbehörde Frankreichs ist, ist in Berlin eingetroffen, um das Berliner Schulwesen kennen zu lernen. — An den deutschen Instituten der Universitäten Breslau, Königsberg, Kiel, Berlin und Marburg werden für Verwaltungsbearbeiter hygienische Kurse eingerichtet werden. — Nach der „Magd. Ntz.“ hat die Regierung sich einmüthig noch nicht einmal über den Umfang der Umarbeitung der im Winter dem Reichstage unterbreiteten Novelle über Abzahlungsgeschäfte ausgesprochen. Alle Mittheilungen über Eingeleitungen der Umarbeitung beruhen deshalb nur auf Vermuthungen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Polizei entdeckte mit großer Hingebung eine anarchistische Druckerei und eine Bombenfabrik. Künftig bestand die Vermuthung, daß in Wien eine Druckerei betrieben würde, welche gelegentlich in den Straßen des Reichs gestreuten Flugblätter anfertige. Mehrere Eingehen wiesen auf die Siebenbrunnengasse im Stadtteil Margarethen hin, welche man durch zahlreiche Polizeimissionen beobachten ließ. Man sah zwei anarchistische Sozialdemokraten, die Tischlergeschillen Stephan Hahnel und Franz Hahnel, beide 30 Jahre alt, in das Haus Nr. 6 eintraten und spürte ihnen nach. Am Freitag früh 6 Uhr, als Hahnel zur Arbeit ging, wurde er plötzlich festgenommen und durchsucht. Man fand bei ihm einen Schlüssel, der zu einer Wohnung im Hause paßte, jedoch die Wohnung nicht öffnete. Als man jedoch nochmals einen Versuch machte, sprang die Thür auf. Die Sicherheitswachmannen suchten sich auf den Desfenen, der dergleichen die Thür zuschloß. Man fand die Thür von innen mit einem trefflichen Verriegelungs- und aufgedrückt mit drei Niegeln versehen. In der Wohnung, bestehend aus Kabinett und Küche, war zunächst nichts Bedenkliches zu sehen. Als man jedoch einen schwarzen Schloßhaken, der ein feines Verriegelungsseil, aufgeschraubt hatte, sah man eine prächtig eingerichtete Presse, auf deren Walze sich ein hochverbreiteter Aufsatz auf das österreichische Volk fand. Ein Nächtlich barg den Segelstern, ein Knopfknopf Bodete fertiger anarchistischer Flugblätter, ferner Sprengmittel, darunter Nitroin, eine fertige ungeladene Bombe, Schloßhaken und Glasbollen, die zu Bomben verwandelt werden, Jinn, Klei, Bombenformen, Schmelzriegel und einen scharfgeordneten Revolver. Der verhaftete 20jährige Tischlergehilfe Franz Hahnel aus Graz machte einen Selbstmordversuch, indem er sich an dem Fenster zu hängen suchte, wurde aber daran verhindert. Weitere acht Verhaftungen beteiligter Anarchisten wurden vorgenommen. Am Samstag kam man noch einer weiteren Ausdehnung des Geheimbundes auf die Spur. Es wurden weitere vier Anarchisten verhaftet; damit steigt die Gesamtzahl der Verhafteten auf 14. Es sind zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, wobei anarchistische Flugblätter, Strohstinten, Revolver, auch ein Sprengapparat mit elektrischen Drähten vorgefunden wurden.

* Frankreich. Mehrere Basiller Militär hatten die französischen Stützpunkte an der Grenze zu Belgien nicht nach Wien zur Ausdehnung zu schicken. Einer der namhaftesten Militärs erklärte jedoch einem Beobachter einer arbeitslosen Zeitung nicht würde dieselben abholen die Ausdehnung zu verhindern, da es ihrer unmöglich sei, solcher Weise gegen den Krieg und zu protestieren.

* Großbritannien. Dem Schiffe der Grönlandfahrer in der Ostsee ist es gelungen, eine Kutsche von 16,000 Pfund Sterling abzufahren. Derselbe dürfte kürzlichen, den Ausbruch um 14 Tage zu verlängern.

* Ausland. Zwei russische Kriegsschiffe, der Monitor „Kassala“ und das Kreuzerboot „Tuliska“ waren Dienstag vom Neval nach Helsingfors abgegangen, allein von denselben ist nur die „Tuliska“ am Dienstag Abend angekommen. Der Helsingfors daren Boote zahlreiche, zur „Kassala“ gehörende Offiziere angetroffen und ein Verzeichniß mit an Bord gelieft worden. Es wird angenommen, das Schiff sei entweder durch Explosion des Dampfessels oder durch ein Zufallsgeschick mit einem Kanonenkugelhieb untergegangen. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 91 Matrosen und 10 Offizieren.

* Bulgarien. Ein Mitalmorb-Prozess, der lebhaft an Tiesag-Gitar und Kanten erinnert, begann am Donnerstag vor dem Kreis-Schwurgericht zu Rahova in Bulgarien. Auf der Anklagebank erschienen: der Kaufmann Johann Benabga, dessen Ehefrau, der Produzenthändler Daim Levin, sämtlich aus Braga. Die drei Angeklagten werden beschuldigt, ein schändliches drilliches Mordverbrechen und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Am Samstag erkannte die Geschworenen bezüglich aller Angeklagten auf Nichtschuld. Es erfolgte daher Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

denn sonst wäre ja das Stück aus, und Leht muß ja noch zum wirklichen Mörder werden, weil — so weil es eben Herr Vogt will, nicht die eigene Nothwendigkeit. Als z. B. die Tochter der Mutter das jubelnde Geländnis macht, daß ein anscheinend Mann („Kustav Berger“) sich um sie besorgt, trotzdem die Mutter eine gestaltlose, trotzdem der Vater als Mörder im Zuchthaus sitzt — da hört „Thomas Leht“ kaum lauschen zu. Er springt nicht etwa auf und ruft „Nein, mein Kind! Dein Vater ist kein Mörder — er ist unschuldig — Du kannst Deinen Geliebten ruhig betrachten.“ Und dann, als er seinen Sohn sieht, der ihm geküßt, daß er den Bühnen seiner Mutter ermorden will, da sagt er nicht: „Im Gottesdienste, halt ein, mein Sohn, ich bin Dein Vater und habe 20 Jahre unschuldig gefesselt.“ Nein! er verfußt mit philosophischen Redensarten ihm das Weil aus der Hand zu schwenken. Ueberhaupt sprechen diese einfaches Menschen (der Sohn ist Meurer) eine unnatürliche hochtönende Sprache: „Wie hast Du Dich selbst mit Dornen gekränkt?“ ruft z. B. die Tochter aus. Doch auch das möchte ich fragen, wenn die Situation selbst uns nicht so sehr täuscht, denn diese atmen nicht Lebenswahrheit. Das Dolein ist nicht immer so konstant grandios, wie Vogt es zeichnet, indem er den armen „Thomas Leht“ nach zum Mörder des Bühnenhüters seiner Frau werden läßt. Die Gestalt der „Martha“, von Ruzsa Buge mit erschütternder Realistik dargestellt, war vollständig im Geiste der Dichtung. Sie ließ uns alle Qualen dieses armen Weibes mitempfunden; zu Anfang mehr wie verächtelt, fast wie in getrockneter Demuthigkeit dahinschleichend, sah sie Alles, was sie von tragischer Gewalt befiel, in der großen Erkenntnisgewinn mit ihrem Platte zusammen. Durch alle Wellen Ruzsa Buge zieht ein „gleichgültiges“ Ton, eine gewisse Gleichgültigkeit, einschneidend und warm, wie der Wind des schönen Auges. Das sie auch zu pöden verfußt, bis zur Erregung aller Nerven, wissen wir nach ihrer vorzüglichen Leistung. Ihr schönes, volles Organ unterstellte die richtiggeordnete Künstlerin, der auch die Tragik nicht verschlossen scheint. Sie sollte sich aber an andere tragische Aufgaben heranwagen, als an diese mehr im Hintergrund bleibende „Martha“.

* Amerika. Aus Washington, 24. Sept., wird gemeldet: Der Senator Stewart beantragt, den Präsidenten Cleveland morgen im Senat in Anklagezustand zu versetzen wegen Verletzung des Gesetzes der Verfassung, indem er durch Verträge, den Kongress zur Aufhebung der Sherman-Akte zu zwingen, die Unabhängigkeit der Legislation vernichte. Der Antrag erregt großes Aufsehen. Man erblickt darin die Wöth der Anhänger des Silbers im Senate, die Erweiterung der Sherman-Akte und des Antages auf deren Abschaffung zu verhindern.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Theater. In der Rollenbesetzung der aus Anlaß des hiesigen Geburtstags Rudolph v. Gottschalls fünfzigsten Samstags hier erstmals zur Aufführung kommenden „Maria do Padilla“ hat noch in letzter Stunde eine Aenderung vorgenommen werden müssen. Fräulein Eisler, welche, um die Vorstellung von „Schuldig“ nicht zu hören, trotz heftiger Indisposition am vergangenen Samstag spielte, bedarf nun Kurage des Arztes eine Zeit lang der Ruhe und Schonung. Damit die Göttergötter dennoch ermöglicht werde, hat sich Hrl. Sauter bereit gefunden, die Rolle des Hrl. Eisler: „Die Skapin Jelina“ in genanntem Drama zu übernehmen.

* Frankfurter Stadttheater. (Wochen-Plakatentwurf.) Opernhaus. Montag, den 25. September: „Bild und Leben“. Dienstag, den 26.: „Die Weisthinger“. Hous Sachs: Herr Blum als Gast. Mittwoch, den 27.: „Bild und Leben“. Donnerstag, den 28.: „Miguelito“. Miguelito: Herr Hofmann als Gast. „Korallen“. Freitag, den 29.: „Bild und Leben“. Samstag, den 30.: „Borgia von Saba“. Sonntag, den 1. Oktober: Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hilbermann“. 7 Uhr: „Ada“. Montag, den 2.: „Der Geizhals“. Dienstag, den 3.: „Cavalleria rusticana“. 3 1/2 Uhr: „Borgia von Saba“. Donnerstag, den 5.: „Dora“. Mittwoch, den 7.: „Tollmann“. Donnerstag, den 8.: „Gastspiel des Herrn Hrl. Schweghofer. Zum ersten Male: „Voll der Vater“. Freitag, den 9.: „Schweghofer“. Freitag, den 9.: „Gastspiel des Herrn Hrl. Schweghofer. Zum ersten Male wiederholt: „Voll der Vater“. Samstag, den 10.: „Jubilate auf Tauris“. Sonntag, den 1. Oktober: Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Jünger des Meeres“. 7 Uhr: „Gastspiel des Herrn Hrl. Schweghofer. „Voll der Vater“. Montag, den 2.: „Gastspiel des Herrn Hrl. Schweghofer: „Madame Mongodin“. Montag: Herr Schweghofer.

* Ruzsa Buge schloß ihr hiesiges Gastspiel am Mittwoch mit zwei ihrer Glanzrollen, mit der „Frau von Oerdis“ in dem reizenden, für sie speziell geschriebenen Stück „Der Fischling“ von Theodor Döhl und der unter Ladens weinenden „Madame Ren“ in „Die Eine weint, die Andere lacht“ von Dumas und Acanion ab. Charlotte Wolter von der Burg war es bekanntlich vornehmlich, welche in Deutschland als „Jeanne Ren“ Triumphe feierte. Das hiesige Publikum hat somit Gelegenheit Fräulein Buge an eine in der Vergangenheit in den hiesigen Bühnen besonders zu kennen, in Schöpfungen, welche von der genannten Berliner Künstlerin nicht nur als die eigenartigsten und bedeutendsten unserer Bühnen, sondern überhaupt als die hervorragendsten schauspielerischen Leistungen der letzten Saison des Berliner Theaters einstimmig anerkannt wurden. Gerade am Mittwoch also wird Fräulein Ruzsa Buge ihre berühmte Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit zum vollen Beweise führen.

* Gerhart Hauptmanns vierteilte „Diebstahl“, betitelt „Der Diebstahl“, hatte im Deutschen Theater in Berlin, wie schon kurz gemeldet, einen lebhaften Erfolg. Mit der dringlichen Diebstahlgeschichte steht die Gestalt eines freibeweglichen Kunstwerkes in Verbindung, dessen meisterhafte Charakteristik in Herrn Engeln eine charakteristische, begünstigende tonische Fortschritt fand.

* „Mittels Oper. Hrl. und Sänger“ errang am Freitag bei der am Dienstag des Kompositionen im Saal des Hrl. n. h. im hiesigen Theater eine durchschlagende Erfolg. Mittels erhielt zahlreiche Blumensträußen und wurde wiederholt lärmlich gerufen.

* „Gott im Menschen“. Wie man uns mittheilt, wird die deutsche Uebersetzung des neuen Werkes von Graf Leo Tolstoj „Gott im Menschen“ demnächst in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, die vom Grafen Tolstoj selber eine Gabe seines Manuskripts erhalten hat, erscheinen.

* Der Pensist des Professors Hädel-Gena mit seinem früheren Schüler, Privatdozent Dr. Otto Hamann endete am Freitag vor dem Schöffengericht in Jena mit der Verurteilung beider wegen Verleumdung; Jena wurde zu 300 Mark Hamann zu 300 Mk. verurteilt.

* Emanuel Reicher ist von Herrn Dr. Brahm für das „Deutsche Theater“ von 1894 an verpflichtet worden.

* Eine Kunstgewerbe-Ausstellung wird für das nächste Jahr in München geplant.

* Emilie Pola hat auf dem internationalen Preßkongress in London den Vorschlag gemacht, in jedem Jahre einen internationalen Preßkongress zu veranstalten, welcher in jedem Jahre zu einem internationalen Preßkongress zusammenzutreten, um über die wichtigsten Fragen der Verhältnisse, wozu eines Tages der Weltfrieden und die Verdröberung der Völker hervorgehen können.

— Herr Ruzsa spielte den „Thomas Leht“ mit Verzicht auf alle „äußerliche Schauspieler“ und darum mit tiefer volkster Wirkung. Wie er dem wirklichen Mörder im 1. Akt gegenübersteht und ihn so erschütternd-einfach fragt: „Wißtst, laßt Du's gehen?“ das ging durch und durch. Und so war der ganze Stiel seiner Leistung — ein in großen Dingen entworfenen, tief ergründeten Charakterbild. Der 1. Akt trug ihm einen dreimaligen Hervorruß ein. Als dritter im Bunde ist Herr Rodins als „Karl“ zu nennen. Er interessiert in dieser Rolle, die viel Charakterisierungsarbeit erfordert, sehr. Namentlich in den Szenen mit der Mutter kam ein so tiefes Gefühl zum Ausdruck, daß gerade hier die meisten Thränen im Zuschauerraum flossen. Fräulein Eisler („Julie“) hat einen merkwürdig schönen Ton für ein junges Mädchen, aber sie hat die Temperament. Ihre Dialekt ist noch nicht tabellarisch, der Tonwechsel schweifte und unmerklich; aber in ihren oft schweren Rollen hat sie Talent gezeigt und so hoffen wir, daß sie diese Fehler bald überwinden wird. Die übrigen Rollen waren durchweg gut besetzt. Der „Staatsanwalt“ des Herrn Rudolph, der „Meffor“ des Herrn Neumann, der „Berger“ des Herrn Bagmann sind bekannte Leistungen. Der „Armer“ des Herrn Friedrich war nicht schlecht, aber nicht der Krammer, wie ihn sich der Dichter gedacht. Schade, daß Herr Friedrich nicht in irgend einem Berliner Vertheilhaber seine Studien für denartige Typen machen konnte; er war viel zu massiv in seinem Auftreten und Aussehen, die schädliche Wirkung wurde diesem überlichen Falten aus allen Knöpfen herausgedrückt, ebenso wie seine gemeine feige Seele. Die Regie war gut, die Bühne mit Sorgfalt ausgestattet.

Sonntag, 24. Sept.: „Hindenburg“. Romanische Zaubersoper in 4 Akten von Albert Döhl. Die Rolle des Ritters „Lugo von Ringhilt“ gab gestern Herr Döhl zum ersten Male und zwar, soweit es die gesungene Seite betrifft, zu voller Zufriedenheit. Er zeigte sich sicher und trug sehr gut vor, auch kam seine angenehme und wohlgebildete Stimme im Solo sowohl wie im Ensemble vortrefflich zur Geltung. Dem

Anteilige Anzeigen

Bekanntmachung.

Nachdem in der Frankfurterstraße der neuen Canalisations-System entsprechende Canal im Anschluß an den Hauptkanal fertiggestellt ist, sind die beabsichtigten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entwässern. Insbesondere sind die westlichen Abgänge aus den Spülklosetts (Waterclosets) unter Beteiligung der Abtrittgruben in den Strohkanaal abzuführen. Sämtliche noch vorhandenen trockenen Abtritte sind in vorchriftsmäßige Spül-Abtritte umzuwandeln. Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt 1 der Polizei-Verordnung vom 1. August 1889 und auf das Ortsstatut vom 11. April 1891 werden die Hausbesitzer der Frankfurterstraße hiermit aufgefordert, die nach Vorstehendem notwendigen Entwässerungsarbeiten in der Zeit vom 15. October bis 16. November 1893 zur Ausführung zu bringen und von dem Beginn dieser Arbeiten mindestens zwei Tage vorher auf dem städtischen Canalisations-Büreau (Rathhaus, Zimmer No. 58) Anzeige zu erstatten, damit die notwendige Überwachung der Arbeiten in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, den 1. September 1893.

Königliche Polizei-Direction. J. R. Köhn.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wohlthätigkeit des Schiedsmanns für den V. Bezirk Herr Rentner und Stadtorbitor Wilhelm Hölthaus abgelaufen ist, wurde durch die Stadtorbitorien-Verammlung Herr Rentner und Stadtorbitor Gustav Schupp als dessen Nachfolger und Herr Schneidermeister Jakob Weder zum Schiedsmann-Erweiterer für diesen Bezirk gewählt. Beide Herren sind auf einen dreijährigen Zeitraum gewählt und durch Beschluß des Präsidiums des Königl. Landgerichts hieselbst bestätigt worden. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 21. September 1893.

Der Magistrat. v. Hoff.

Aufforderung.

(Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuerfahrd betreffend.) Die hiesigen Gebäudebesitzer werden hierdurch ersucht, Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie wegen Aufnahme von Gebäuden in die kassenweise Brandversicherung für das Jahr 1894 in dem Rathhaus, Marktstraße 6, Zimmer No. 53, bis zum 31. October d. J. in den Vormittagsstunden machen zu lassen.

Wiesbaden, den 21. September 1893.

Der Magistrat. J. B. Sch.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird an der Markstraße bei der Kälteanlage die dritte Schuttschleuse, bestehend aus zwei verschiedenen Gemälen, als: Mauermaße, Wehr, Wehrbau, u. s. w., an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Sammelplatz der Steigerer bei der Kälteanlage.

Wiesbaden, den 22. September 1893.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Lieferung einiger armerter Träger soll vergeben werden. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag, den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Canalisations-Büreau, Zimmer No. 58, abzugeben, wofür nähere Angaben gemacht, sowie die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden können.

Wiesbaden, den 20. September 1893.

Das Stadtbauamt, Abteilung für Canalisationswesen. Vir.

Verdingung.

Die Lieferung einer Anzahl Gefäße, welche noch vorhanden sind, für die städtische Canalverwaltung soll vergeben werden. Der öffentliche Verdingungstag hierfür ist auf Samstag, den 30. September 1893, Vormittags 10 Uhr, im Rathhaus, Canalisations-Büreau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür die zu der angegebenen Zeit die beglaubigten Angebote, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einreichen sind. Die Bedingungen liegen während der Vormittags- und Nachmittagsstunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können dabei auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 22. September 1893.

Das Stadtbauamt, Abteilung für Canalisationswesen. Vir.

Aufforderung an die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung.

Die Grundbesitzer werden hiermit aufgefordert, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 7. d. M. in dem Rathhaus, Zimmer No. 53 in den Vormittagsstunden machen zu lassen.

Wiesbaden, den 21. September 1893.

Das Feldgericht. Sch.

Freiwillige Feuerwehr.

Sämtliche Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr werden nach § 21, Abs. 3 der Statuten hiermit zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf Montag, den 26. September 1893, Abends 8 Uhr, in die Turnhalle Heilmundstraße 3 eingeladen. Tagesordnung: 1. Berichtserstattung über den Verbandstag in Wiesbaden. 2. Berichtserstattung über den deutschen Feuerwehrtag in München. 3. Kassen-Angelegenheiten. 4. Sonstige Feuerwehr-Angelegenheiten. In dieser Generalversammlung wollen die Mannschaften recht zahlreich in Uniform erscheinen.

Wiesbaden, den 12. September 1893.

Der Branddirector. Schaefer.

Nichtamtliche Anzeigen

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Umzug nach meinem Hause Taunusstraße 32 und um mit dem größten Theil meines jetzigen Lagers, welches noch sehr reichhaltig ist, bis Ende September zu räumen, verkaufe von jetzt ab billiger als jede Concurrenz.

Zum gef. Besuche lade höflichst ein.

Willh. Schwenck,

Seelgasse 33.

Aerostraße 1.

D. C. Funcke,

pract. Zahnarzt.

Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber den Bahnhöfen. Sprechst. von 9-5 Uhr, ausgen. Sonntag Nachm. Schmerz- u. absolut gefahrlose Zahnoperationen ohne Narcose durch locale Kälte-Anästhesie. 17771

Buttermilch

per Schoppen 5 Pf., täglich 2 Mal frisch, empfiehlt die Central-Molkerei 16258

E. Bargestedt, Raulnstrasse 10.

Elegant möbl. kleinere Wohn- u. Zimmer u. Küche, direct am Rodenbrunn und Theater, aus längerer Zeit sehr billig per 1. Oct. zu vermieten. Näh. im Tagbl.-Verlag. 18284

Nur 3 Wochen

dauert der Ausverkauf in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben

und ist Jedem Gelegenheit geboten, seinen Bedarf fast für die Hälfte des Werthes zu decken.

Sämtliche Kleidungsstücke sind von dauerhaften Stoffen, gut gearbeitet und nur moderne Muster. 18954

Durch Kauf eines grossen Lagers kann ich diese Sachen spottbillig abgeben.

Langgasse 33,

neben Löwen-Apotheke.

Schluss am 14. October, Abends.

Pf. a Mtr. Schürzenzeugreste

neu eingetroffen in 18297

Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft, Marktstrasse 26, 1. St.

Waschkessel, Waschkessel,

transportabel und zum Einbauen, empfiehlt billigst 17600

P. J. Fliegen,

Neuhäuserstr. 37.

Grabenstraße 36.

Aur-Dampfbäder

sind schon von Alters her erfolgreiche Anwendung bei verschiedenen Krankheitsfällen. Anmeldungen hierzu werden auch schriftlich entgegen genommen im

Massage-Institut

von L. Rinderspacher, pract. Vertreter der Naturheilkunde, Victoriastraße 4.

Jähr

Stotternde!

Jeder, der beim Singen nicht stottert, wird geehrt. Prospekt und Broschüre über: „Stottern und dessen Heilung“ franco gegen Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. (Dan. No. 1574) 7

Erhard Gerdt, Singen a. Rh.

Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thier-Börse“, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe

nur bei der nächsten Postansicht, wo man wohnt, und erhält für nichtsdestowenig nur 90 Pf. frei in die Wohnung jede Woche Mittwoch:

1. die Thier-Börse,
2. die Koninkungszeitung,
3. die internationale Pflanzen-Börse,
4. die Naturalien- und Zehnmittel-Börse,
5. den Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger,
6. das ausführliche Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes auf dem Gebiete des Thier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das „Fahnenbuch“, daran schließen sich das „Königreichsbuch“, das „Buch der Fische“, das „Taubenbuch“ u. s. w., jedoch jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Thier-Börse mit ihren vielen interessanten Gratis-Beilagen ist somit

ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes.

Wer während eines Quartals bestell, verläumt nicht auf der Post zu liegen: 3d bestellte die Thier-Börse mit „Nachlieferung“. Jeder nimmt die Post 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postansichten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

Inferate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

Haustelegraphen-

und

Teleph.-Anlagen.

Chr. Nöll,

28. Langgasse 28.

Lager

electrotechnischer

Artikel.

18589

Balmen.

Aus Italien importierte schöne gesunde Balmen (Camerops excoela etc.), Stammhöhe ca. 1,50 Mt., habe sehr billig zu verkaufen. Die Balmen wurden auf der diesj. Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig mit dem Großerh. Badischen Ehrenpreis bedacht und eignen sich gut für Villen und Hotels und überwintern bei 4 Grad Wärme sehr gut.

P. W. Gerhardt,

vorn. St. Hofmann,

Kunst-Gärtnerei: Pfaffenstraße 13a,

Laden: Kl. Burgstraße 4.

19093

Prima reinen Bienenhonig,

1893er Ernte,

empfehl. in Gläser gefüllt, sowie im Anbruch per Pfund 55 Pf. 18308

Eduard Weygandt,

Kirchgasse 18.

Telephon 140.

Cognac von Planat & Cie. in Cognac

empfehl. zu Mk. 3.—, 4.— u. 5.— per Flasche die

Droguerie A. Cratz, Inh. Dr. C. Cratz,

Langgasse 29.

18102

Unter Garantie für allerfeinste Qualität u. besser als deutscher Cognac.

1860er Eau de vie de France

ganz alter und echter Franzbranntwein von dem franz. Weingut des Grafen Chambourg. 19108

7/8-Ltr.-Flasche 1.60 Mk.

Wilh. Heinr. Birk,

Ecke Oranien- und Adolphstrasse,

Cognac-Kellerei: Adolphstrasse 4 u. 42.

Telephon-Anschluss No. 216.

Vergolderei, Bilderrahmen- u. Spiegelfabrik

von P. Piroth, P. Piroth,

empfehl. sein Lager, sowie seine Werkstätten zum

Anfertigen von Bilderrahmen, Spiegel, Trümeau etc. Neuvergoldungen von Rahmen, Möbel u. allen Decorations-Gegenständen in solcher Ausführung zum möglichst billigen Preis. 18619

Großes Lager in Eisen, Spiegel- u. Bilderglas.

Zur gefl. Beachtung!

Bei Beginn der Herbst-Saison mache meinen werthen Kundinnen wie auch einem hochhiesigen Publikum die ergebene Mittheilung, dass ich meine

Damen-Confection

vergrößert habe.

Indem ich für das mir seither bewiesene Wohlwollen besten danke, sehe ich einem weiteren Anspruch der geehrten Damen gerne entgegen. Ich werde auch weiterhin bestrebt sein, bei allen an mich gelangenden Aufträgen durch guten Sitz, vorzüglichen Schnitt, sowie elegante Ausführung der Costüme auch dem verwöhnten Geschmack zu entsprechen. 17701

Mit aller Hochachtung ergebenst

Frau Helene Schlemmer,

Damen-Confection,

Helenenstrasse 2, 2.

Photographie

Conrad H. Schiffer

(vorm. Carl Bornträger),

Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hohheit des Fürsten von Hohenzollern,

an Taunusstrasse 2a.

12619

Von der Reise zurück.

Dr. Tounton.

19092

Alte deutsche Briefmarken

wie: Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Oldenburg etc. etc. sucht

J. Ebert, Sedanstr. 51,

Wiesbaden.

Zu sprechen von 1-2 Uhr.

Eine pers. Englerin sucht Jahresstelle in einem Hotel. Zu

erfragen Hermannstraße 13, 1. St. links.

Zeidnungen für Sticker werden angef. im Adler

für Kunsthandl. Langgasse 9, 2 r. 18750

Distinguirter älterer Herr

finde liebevolle Pflege und angenehmen Heim in ruhigem Hause, Sonnenseite, nahe d. Rodbrunnen, bei kinderloser Wittwe. Abder- alles 30. Jähr.

In einer Villa wird ein möbl. Zimmer mit Kaffee billig abgegeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 18893

Hoher Nebenverdienst.

Eine Versicherungs-Anstalt für Militärdienst- und Zögler-

Aussteuer sucht gegen hohe Provision allerorts Beamte, Lehrer,

Kaufleute, Damen u. s. w. als stille Beamter oder Off. Vertreter

zur Erwerbung von Versicherungs-Anträgen. Offerten unter

H. S. G. 504 an den Tagbl.-Verlag.